Imitierte Perserteppiche

Autor(en): **Strahl, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 10. XVII. Jahrgang Mitte Mai 1910

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.** — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

INHALT: Imitierte Perserteppiche. — Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seidenwaren. — Weltseidenproduktion 1909/10. — Sozialpolitisches. — Die Schweizer. Heimarbeitsausstellung und die Basler Bandweberei. — Rossbach, Deutschland. — Industrielle Nachrichten: Bezeichnung der Shantungseide. — Preisgrundlage der italienischen Cocons. — Aus der amerikanischen Seidenindustrie. — Zur Lage der Baumwollindustrie. — Aus der italienischen Baumwollindustrie. — Firmen-Nachrichten. — Technische Mitteilungen. — Mode und Marktberichte: Seide; Seidenwaren. — Gewerbeförderung in Wien. — Kleine Mitteilungen. — Inserate.

Imitierte Perserteppiche.

(Nachdruck verboten.)

Man steht heute allgemein Imitationen nicht mehr so abweisend gegenüber, wie dies beispielsweise in kunstgewerblichen Kreisen zu beobachten ist. Durch die Hervorbringung manchmal tatsächlich als gelungen zu bezeichnender Imitationen ist im Laufe der Zeit und auch unter den wesentlich veränderten ökonomischen Verhältnissen eine Wandlung in den diesbezüglichen Begriffen vor sich gegangen, welche die Schaffung und auch den Absatz weiterer Imitationen begünstigt. Sehen wir doch heute schon, dass sogar die kunstgewerbliche Presse, in deren Leserkreis man sich noch heute zumteil mit Händen und Füssen gegen Imitationen wehrt, einschwenkt und dem Kunstgewerbler das Studium der Literatur über Imitationen empfiehlt. Indessen hat die Sache doch eine recht bedenkliche Kehrseite. Sind Imitationen gelungen, dann kann man unter den heutigen Verhältnissen, im Zeitalter der Erfindungen und der technischen Entwicklung, nicht gerade zu pedantisch und Imitationen schlechthin entwerfen, da eine grosse Zahl von Existenzen von der Herstellung derselben abhängig ist; wogegen man sich aber mit Entschiedenheit wenden muss, ist der Umstand, dass häufig Schunderzeugnissen der Name bekannter und in allen Kreisen hochgeschätzter Kunsterzeugnisse beigelegt wird. Eine solche Ware ist der echte Perserteppich, mit dem sich die Kunstgeschichte so eingehend beschäftigt hat und welcher auch heute noch einen hohen Wert repräsentiert. Dieser ist dabei nicht nur in der Liebhaberei von Kunstkennern begründet, sondern derselbe hat auch einen nach unserem heutigen Massstab hohen reellen Wert, da, abgesehen von der künstlerischen Seite, auch eine ungemeine Arbeitsleistung in demselben enthalten ist. Und dadurch ist der echte Perserteppich von der Imitation so himmelweit verschieden, dass die Wahl der Bezeichnung „Perserteppich-Imitation" als eine absichtliche Täuschung aufgefasst werden kann.

Um dies richtig würdigen zu können, müssen wir uns etwas mit der mechanischen Technologie, mit der Herstellungsweise der beiden Konkurrenzerzeugnisse beschäftigen. Der Perserteppich ist, äusserlich betrachtet, eine Flor- oder Plüschware; für den Webfachmann sagt aber die Bezeichnung gar nichts, denn die Herstellungsarten von Plüschware sind so verschieden, dass man webtechnisch ganz scharf zwischen Plüsch- und plüschartigen Geweben unterscheidet. Die bekanntesten Repräsentanten der echten Plüschgewebe sind der Seidensamt, der Hutwelpel, der Mohair-, Woll- und Ramie-Plüsch, welcher in glatter und gemusterter Ausführung zu Möbelbezügen, Plüschmänteln, Pelerinen und Besätzen in der Konfektion verwendet wird. Spezialartikel in der Möbelstoffindustrie sind die Moquetteplüsche, dann der Brüssel- und Wiltonteppich, die Velour-Ware etc.

Plüschartige Gewebe sind der Smyrna- und Perserteppich, der Axminsterteppich und als eigentümlichstes Glied der Velvet, oder unechte Samt.

Die vielen verschiedenen Arten der echten Plüschgewebe hier zu besprechen, würde zu weit führen, vielleicht auch für den Nichtfachmann trotz grösster Breite unverständlich bleiben; es mag darüber nur allgemein angedeutet werden, dass der Flor von einer besondern Kette genommen wird, welche mittelst Stäben oder Ruten über die Oberfläche des Grundgewebes herausgehoben werden, wobei es für das Erzeugnis nicht besonders darauf ankommt, ob diese Ruten beim Arbeiten des Plüsches in der Längs- oder Querrichtung gelegen haben. Hiervon eine Ausnahme machen die erwähnten Moquetteplüsche, welche zu der Gruppe der sogenannten Doppelwerkwaren gehören. Bei diesen wird eine Verwendung von Ruten dadurch überflüssig gemacht, dass zwei gleichmässige Grundgewebe in einer bestimmten Entfernung von einander hergestellt werden, zwischen denen in senkrechter Richtung auf- und niedersteigend die Florkette festgebunden wird. Dieses Doppelgewebe wird nun entweder schon im Webstuhl oder auf besonderen Maschinen so getrennt, dass an jedem Grundgewebe je die Hälfte der Florkettenabschnitte hängen bleibt. Es entstehen somit gleichzeitig zwei ganz gleichmässige Plüschgewebe. Die meisten seidenen Samte und der grösste Teil der Möbelmohairplüsche werden in dieser Weise hergestellt, während die Mohairkonfektionsplüsche noch zum grossen Teil auf Handstühlen gewebt werden. Während es nun für den Fachmann keine Schwierigkeit ist, aus der sogenannten Bindung, das heisst, aus der Art und Weise, wie der Florfaden im Grundgewebe verkreuzt ist, festzustellen, ob er ein echtes Plüschgewebe oder vielleicht einen Velvet vor sich hat, ist dies dem Laien nicht so leicht möglich; indessen wird auch dieser bei einiger Beobachtungsgabe schliesslich auch noch einen Unterschied herausfinden. Bei gewöhnlichen Plüschen ist nämlich das Grundgewebe meist aus Baumwolle, der Flor aus Seide, Wolle, Mohair usw. Man wird also bei echten Plüschen fast stets zweierlei Materialien unterscheiden können. Die bessern Plüsche und Samte sind weiter aus gefärbten Samten hergestellt. Da aber Baumwolle und Seide oder Wolle nie gleiche Nüancen färben, so wird man auch auf der linken zwei Farben unterscheiden können. Unterstützt wird dieses Merkmal noch dadurch, dass man sich gar nicht bemüht, Grundkette und Florkette gleichmässig zu färben, sondern für dunkelfarbige Florketten meist schwarze Grundketten nimmt, so dass der Florunterschied noch deutlicher hervortritt. Bei den Konfektionsmohairplüschen, welche vielfach schwarz sind, wird aus echtschwarz gefärbtem Baumwollgarn die Grundkette und der Schuss genommen und die Florkette rohweiss damit verarbeitet und später das Stück gefärbt. Das Schwarzfärben des Kettgarnes geschieht deshalb vorher, weil im Stück es nachher infolge des ungleichen Verhaltens von Baumwolle und Mohair zu den modernen Teerfarbstoffen ein Durchfärben beider Materialien ohne grosse Schwierigkeiten nicht mehr möglich wäre. Aber selbst wenn die Grundkette echt schwarz gefärbt war und die Ware aus dem rohweissen Material später ebenfalls schwarz gefärbt wird, so unterscheiden sich beide Fadenqualitäten so scharf von ein-

ander, dass ein Zweifel nicht übrig bleibt. Bei diesen Waren braucht man sich indessen nicht lange zu besinnen, denn hier sind plüschartige Gewebe fast gar nicht bekannt, besonders aber solche nicht, welche an unechten Samt erinnern könnten.

Der Smyrnateppich, dessen Technik durch die Anwendung für Kunsthandarbeiten in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, besteht aus einem starken Grundgewebe, auf dessen Kettfäden Wollgarnabschnitte aufgeknüpft worden sind, weshalb man technisch auch häufig Knüpfteppich sagt. Zu dieser Gruppe gehört auch der Perserteppich, welcher sich vom Smyrnateppich nur dadurch unterscheidet, dass in demselben ein bedeutend feineres Material verarbeitet ist. Das Kunstgewerbemuseum zu Berlin besitzt beispielsweise ein altes Prachtstück, dessen Herstellung uns heute fast unmöglich erscheint. Die einzelnen Knüpfbüschel sind so fein, dass sie mit blossen Fingern kaum zu fassen sind; dabei stehen auf den Quadratcentimeter zirka 100 Florbüschel, sodass sich daraus für die Grösse desselben eine Arbeitszeit herausrechnen lässt, welche wir heute für das einzelne Stück nicht mehr bezahlen könnten.

Wäre nun die in Rede stehende Perserimitation nur einigermassen so, dass der hohe Wert des echten Perserteppichs nur annäherungsweise an demselben zum Ausdruck käme, so möchte man sich die Imitation gefallen lassen. Indessen ist der imitierte Perserteppich die schlechteste, heute im Markt befindliche Qualität, von welcher ein Quadratmeter schon zum Preise von M. 2—2.10 im Detailhandel verkauft wird. Schon dieser Umstand lässt erkennen, dass diese beiden Qualitäten auch nicht das geringste mehr gemein haben können. Man bedenke nämlich, dass nicht einmal 100 Florbüschel per Quadratcentimeter angenommen, sondern vielleicht nur 80 oder gar nur 50, auf den Raum eines Quadratmeters 50 . 100 . 100 gleich 500,000 Florbüschel aufgeknüpft werden müssten. Das Material und die sonstigen Nebenarbeiten kosten aber auch Geld, es ist also von vorneherein ausgeschlossen, dass diese Herstellungsweise überhaupt in Frage kommen kann. In Wirklichkeit hat denn auch der imitierte Perserteppich mit dem echten Perserteppich gar nichts ausser dem Namen gemein, sondern es ist ein Axminster der schlechtesten Sorte. Als Axminsterteppich im Handel befindliche Qualitäten sind kaum unter M. 6—6.50 im Detailhandel zu haben; bessere Waren mit 100—110 Axminsterstreifen per ein Meter kosten sogar M. 8—9; man wird also ohne weiteres sich einen Begriff machen können, wie die Ware beschaffen sein muss, welche für 2 Mark geliefert wird.

Axminster gehört technisch zu den plüschähnlichen Geweben, dessen Flor durch Eintragen einer Fadenraupe (Chenille) in ein starkes Grundgewebe gebildet worden ist. Man hat es im Grunde genommen hier also mit einem Schussflorgewebe zu tun, im Gegensatz zu den echten Plüschen, welche man als Kettflorgewebe bezeichnet. Daher kommt es denn auch, dass der Webstuhl für Axminster, trotzdem er eine so vielfarbige Ware liefert, gegenüber dem Webstuhl für echten, mehrfarbigen Plüsch, beispielsweise Brüssel- oder Wiltonteppich, geradezu primitiv aussieht; nichts von den unheimlichen Rollentafeln, keine grosse Jaquardmaschine und kein Rutenzugwerk, sondern nur ein Stuhl, auf welchem ebenso gut schwere Sackleinen oder andere Jutegewebe hergestellt werden könnten. Es liegt eben bei dem Axminsterteppich das Hauptgewicht nicht in der endgültigen Herstellung des Teppichs, sondern in der Herstellung des den Ausfall des Teppichs bedingenden Florschussmaterials, der Chenille. Chenille als solche war schon im Mittelalter, wenn nicht noch früher bekannt, nur mit dem Unterschied, dass man damals als Grundbindung einfache Leinwand nahm, während heute Chenille fast nur noch mit Dreherbindung hergestellt wird. Je nach der Höhe, welche der Axminsterteppichflor haben soll und welche gleich der Länge des seitlich aus der Chenilleraupe herausragenden Fadenabschnittes ist, richtet sich die Einstellung des Chenillestuhles. Chenille ist bekanntlich, wenn man von verschiedenen Farben absehen will, nur ein glattes Schussgewebe, in welchem die Kettfäden nicht gleichmässig über die ganze Breite verteilt sind, wie beim Taffetgewebe, sondern in kleinere Gruppen zusammengedrängt sind, zwischen denen sich grössere Leerräume befinden, so dass also die eingetragenen Schussfäden partieweise nicht Kettfäden eingebunden sind. Wird dann ein solches Schussgewebe der Länge nach aufgeschnitten, also in Streifen zerteilt, in deren Mitte sich die Kettfadengruppen befinden, so ist das der für die Herstellung des Axminsterteppichs gebrauchte Chenillestreifen, welcher als Schuss auf der schweren Jutekette eingetragen wird. Damit nun die so entstehenden Schussfadenabschnitte nicht so leicht sich aus den die Mittelrippe bildenden Kettfäden herausziehen lassen, wodurch nicht nur die Chenille selbst, sondern auch der aus derselben hergestellte Teppich in seiner Beschaffenheit, in seinem Bestand gefährdet würde, wählt man heute die die Fäden fest umklammernde und ein seitliches Verschieben derselben verhindernde Dreherbindung. Früher hat man in der Mitte der Kettfadenrippe einige Fäden glatt in Taffet binden lassen und nur je ein Dreherpaar an den Seiten angeordnet. Neuerdings ist man aber schon aus Materialersparnis fast allgemein zu einer Dreherbindung übergegangen, oder eigentlich richtiger gesagt, man lässt die Taffetfäden in der Mitte einfach weg, wodurch man schliesslich erreicht, dass auf dieselbe Stuhlbreite ein oder zwei Streifen mehr einzustellen sind. Die Entfernung der einzelnen Kettfädengruppen ist gleich der doppelten Länge der Schussfadenabschnitte, deren Abmessungen von der Höhe des gewünschten Flors abhängig sind. Die nächste Frage ist die Herstellung des Musters, welches der Teppich zeigen soll, denn die einfache Ueberlegung sagt schon, dass das Muster in der Chenille enthalten sein muss, wenn durch die Eintragung derselben als Schuss das Bild entstehen soll. Nehmen wir nun an, dass auf den laufenden Meter 90 bis 100 Chenilleschüsse eingetragen werden, so muss jeder Chenilleschuss einen seinem Raum entsprechenden Teil des Musterbildes hergeben; wird also die Vorlage, das Dessin oder die Musterzeichnung in eine entsprechende Anzahl Streifen durch Querstriche geteilt, so wird jeder Teil einem Chenillestreifen entsprechen. Daraus folgt aber weiter, dass der einzelne Chenillestreifen die Farben in der gleichen Reihenfolge und Anordnung tragen muss, wie sie der Musterstreifen angibt. Wie vorhin ausgeführt wurde, ist jeder Chenillestreifen im Längsabschnitt eines separaten Gewebes, es werden sich in demselben die Farben, welche sich quer im Teppich folgen, hier nicht auch quer, sondern in der Kettrichtung folgen müssen, was sich schon daraus ergibt, dass die Ware nicht durch die Kette, sondern durch den Schuss gemustert wird. Der Vorgang bei der Herstellung der Chenille, auch Vorware genannt, ist nun der folgende. Der Weber nimmt, nachdem er sich die dem Muster entsprechend gefärbten Garnspulen am Spulenbrett parat gesteckt und die nötige Anzahl von Schützen gefüllt hat, den Musterstreifen oder ein nach demselben gezeichnetes Band, steckt dasselbe vorn am Schlag fest und schiesst nun die erste Farbe solange, wie auf dem Musterstreifen angezeichnet ist. Dann legt er diesen Schützen auf ein links am Stuhl angebrachtes Brett, nimmt den zweiten Schützen, schiesst wieder seinen Streifen usf., bis alle Streifen vollendet sind, welche das Musterband enthält.

In dieser Weise entsteht ein aus vielen farbigen Querstreifen bestehendes Schussgewebe, dessen Länge gleich der Breite des später herzustellenden Teppichs ist. Enthält nun der Teppich 100 oder 150 Chenillestreifen, so werden ebenso viele solcher Stücken Schussware anzufertigen sein. Zweckmässig werden eine Anzahl solcher Stücken fortlaufend hintereinander und an einander gewebt, wie dies der spätern Verwendung als Schuss entspricht. Da nun jedes Stück nach dem Zerschneiden eine grössere Anzahl gleicher Streifen ergibt, so folgt daraus, dass auch ebenso viele einzelne Teppiche später gleichmässig gemacht werden müssen.

Es war nun gesagt worden, dass die einzelnen Chenillestreifen als Schüsse auf ein schweres Jutegrundgewebe eingetragen werden. Hier muss man jedoch noch auf einige kleine Unterschiede aufmerksam machen. Der gewöhnliche Axminsterteppich lässt von links kein Muster erkennen, sondern zeigt ein starkfadiges Grundgewebe aus Jute. Bei diesen ist die Chenille nicht in das eigentliche Grundgewebe mit eingebunden, sondern

nur mittelst einer feinfadigen Bindekette auf demselben festgehalten. Eine andere Qualität lässt links etwas Muster erkennen. Bei dieser ist die Chenille nicht glatt aufgerichtet, sondern gedreht eingelegt, so dass einzelne Fadenabschnitte sich nach unten durchdrücken. Die nächste Stufe ist dann der vorstehende imitierte Perserteppich. Bei seiner Herstellung wird eine aus Jutegarn, also dem minderwertigsten Textilmaterial hergestellte Chenille in eine ebenso minderwertige Jutekette als Schuss in Taffetbindung eingeschlagen, wie dies zum Beispiel bei den ganz billigen Chenilletüchern auch geschieht. Die Florbüschel, resp. die in der Chenille befindlichen Schussfadenabschnitte liegen dabei natürlich nach allen Richtungen der Windrose wirr durcheinander.

Und dieses Erzeugnis ist der Triumph der deutschen Textilindustrie, genannt „imitierte Perserteppiche". G. Strahl.

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seidenwaren im Jahre 1909.

Der bedeutende Rückschlag, den die Ausfuhrziffern von 1908 gegenüber 1907 aufgewiesen hatten, war neben der Ungunst der Mode, auf die starke Entwertung des Rohmaterials zurückzuführen; der letztgenannte Umstand fällt für 1909 weg, da die Rohseidenpreise gegenüber 1908 nur wenig differieren. Wenn trotzdem die Ausfuhr, wenigstens für Stoffe und Tücher, 1909 erneut einen Rückgang aufweist, so deutet dies auf eine ausgesprochen ungünstige Geschäftslage hin. Die Tatsache, dass für Stoffe, aber auch für Band, der Durchschnittswert der Ware erheblich gesunken ist, kann als Bekräftigung des Gesagten gelten. Die Menge der ausgeführten Ware ist zwar dem Gewichte nach etwas gestiegen: wie weit eine höhere Beschwerung dabei mitspielt, lässt sich nicht nachweisen und trotz schlechter Preise erfährt die Erzeugung keine Einschränkung, die mechanischen Webereien wollen eben beschäftigt sein!

Ueber die Gesamtausfuhrzahlen ist in den „Mitteilungen" schon berichtet worden, sie stellen sich für Seidenstoffe auf 1,917,800 Kilogramm im Wert von 98,581,000 Franken gegen 1,846,700 kg, im Wert von 102,153,300 Fr. im Jahre 1908. In der Reihenfolge der wichtigsten Absatzgebiete hat dem Vorjahre gegenüber keine Verschiebung stattgefunden, wohl aber ist die Ausfuhrmenge nach den einzelnen Ländern eine andere geworden. So weist insbesondere der Umsatz mit England einen starken Ausfall auf und der Rückgang der Ausfuhr nach Frankreich macht weitere Fortschritte. Die Mehrausfuhr nach Oesterreich-Ungarn, Kanada und nach andern Staaten, die sich in den letzten Jahren besonders zu entwickeln scheint, ist immerhin noch nicht derart, dass sie den Rückschlag, den die Geschäftsbeziehungen zu den grossen Märkten London, Paris und New-York erlitten haben, auszugleichen vermöchte.

Die Ausfuhr ganz- und halbseidener Stückware nach den einzelnen Ländern wird wie folgt ausgewiesen.

	1909	1908	1907
		in Franken:	
England	40,554,800	48,015,900	48,969,600
Vereinigte Staaten	13,823,000	12,001,600	14,186,400
Oesterreich-Ungarn	10,313,200	9,511,600	8,528,200
Frankreich	8,811,700	9,441,200	12,146,200
Kanada	4,786,700	2,855,300	2,918,800
Deutschland	4,553,300	4,521,800	6,337,800
Argentinien	2,859,600	2,826,900	1,785,400
Belgien	1,966,500	2,253,500	2,571,800
Italien	1,505,300	1,622,300	1,583,900
Schweden	1,204,300	941,700	1,159,000

Als Abnehmer mit mehr als einer halben Million Franken sind für das Jahr 1909 noch aufzuführen: Holland, Rumänien, Dänemark und die europäische Türkei.

Die Ausfuhr von zerschnittenen, auch gesäumten, seidenen und halbseidenen Geweben, die in der Hauptsache Cachenez, Tücher und Schärpen umfassen, ist gleichfalls, und zwar auch nach dem Gewichte zurückgegangen, da namentlich Frankreich und Deutschland den Artikel immer weniger aufnehmen und der Verkauf nach andern Ländern, insbesondere Südamerika, nicht genügenden Ersatz bietet. Die Gesamtausfuhr beläuft sich auf 48,300 kg im Wert von 2,762,900 Fr., gegen 53,600 kg. im Wert von 3,081,900 Fr. im Jahre 1908. Nach Deutschland gingen Tücher für den Betrag von 551,000 Fr., nach Argentinien für 507,600 Fr., nach Frankreich für 351,500 Fr.

Die Seidenbeuteltuchweberei hat, nach dem Rückschlag des Jahres 1908, ihre Ausfuhr wiederum zu heben vermocht, indem diese mit 29,500 kg im Wert von Fr. 4,963,700 Fr. die Ziffer des Vorjahres um 3700 kg und 330,000 Fr. übertrifft. Der Durchschnittswert der Ware ist dem Vorjahre gegenüber allerdings etwas gesunken. Hauptabsatzgebiete sind die Vereinigten Staaten mit 1,3, Deutschland mit 0,9, Oesterreich-Ungarn mit 0,7, Russland mit 0,6 und England mit 0,4 Millionen Franken.

Ueber die Ausfuhr von ganz- und halbseidenen Bändern haben die „Mitteilungen" schon früher Angaben veröffentlicht. Die Ziffern lauten für 1909: 690,000 kg im Wert von 42,223,900 Fr., für 1908: 554,600 kg im Wert von 36,157,300 Fr. Der Durchschnittswert pro kg steht auch bei den Bändern tiefer als 1908, dagegen hat die Ausfuhrmenge ganz bedeutend zugenommen.

Die Näh-, Stick- und Posamentierseidenindustrie hat ihre an sich bescheidene Ausfuhrziffer etwas verbessert; der Absatz im Inland, der hier keine unbedeutende Rolle spielt, liess aber zu wünschen übrig, da der Hauptkunde, die Stickerei, versagte. Der stets wachsende Wettbewerb der merzerisierten Baumwolle und der Kunstseide lassen auch für die Zukunft die Lage dieser Industrie als wenig erfreulich erscheinen. Die Ausfuhr roher Seiden belief sich auf 54,500 kg im Wert von 1,637,500 Fr. (im Vorjahre 45,400 kg im Wert von 1,556,800 Fr.) und sie richtete sich fast ausschliesslich und zu gleichen Teilen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn. In gefärbten Seiden wurden 8600 kg im Wert von Fr. 375,100 Fr. ausgeführt (Vorjahr 11,100 kg. im Wert von 465,100 Fr.) und zwar in der Hauptsache nach Oesterreich-Ungarn. Die Ausfuhr von Seide in Aufmachung für den Kleinverkauf stellte sich auf 36,300 kg im Wert von 1,395,700 Fr. (Vorjahr 31,500 kg im Wert von 1,273,200 Fr.). Abnehmer waren in erster Linie Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Einen stattlichen Ausfuhrposten stellt nunmehr auch die Kunstseidenfabrikation mit 250,800 kg im Wert von 4,793,500 Fr. gegen 248,400 kg. im Wert von 5,049,400 Fr. im Vorjahre. Mit 19 Fr. per kg ist der Durchschnittswert etwas niedriger als 1908. Die Ausfuhr richtete sich nach Deutschland (2,4 Millionen Fr.), Oesterreich-Ungarn (1,6 Millionen Fr.), den Vereinigten Staaten (0,4 Millionen Fr.) und einigen andern Ländern.

Während die Erzeugnisse der schweizerischen Seidenindustrie mit immer grösserer Mühe im Auslande abgesetzt werden, nimmt die Schweiz stets mehr fremde Seidenwaren auf. Die Mode, die immer noch vorzugsweise Artikel begünstigt, die in der Schweiz nicht, oder nur in kleinem Massstab verfertigt werden, leistet auf diese Weise der Einfuhr französischer und deutscher Erzeugnisse gewaltig Vorschub. Die Erhöhung des schweizerischen Eingangszolles hat die Einfuhr von Seidenwaren in keiner Weise erschwert; es war dies wohl auch nicht beabsichtigt.

Im Jahre 1909 sind ausländische seidene und halbseidene Stückwaren im Gewicht von 199,100 kg und im Wert von 9,135,800 Fr. in der Schweiz abgesetzt worden (im Vorjahre 172,300 kg. im Wert von 8,310,500 Fr.). Frankreich steht mit 4,9 Millionen Fr. (Vorjahr 4,1 Millionen Fr.) an erster Stelle, dann folgen Deutschland mit 2,7, Italien mit 0,6, England mit 0,5, Japan und China zusammen mit 0,2 Millionen Fr.

Die Einfuhr von Cachenez und Tüchern stellt sich auf 555,300 Fr. gegen 500,700 Fr. im Jahr 1908; sie setzt sich wiederum aus französischer, deutscher und etwas italienischer und englischer Ware zusammen.

Seidenbänder sind im gleichen Umfang wie 1908 in die Schweiz gelangt, d. h. 69,500 kg. im Wert von 2,666,600 Fr.